«Nächtliches Gespräch über die Wiedergeburt»

Pfrn. Dr. Caroline Schröder Field
Basler Münster

2. November 2025 – 20. Sonntag nach Trinitatis
Reformationssonntag

Johannes 2,23-3,21

«Als er aber während des Passafestes in Jerusalem war, glaubten viele an seinen Namen, weil sie seine Zeichen sahen, die er tat. Aber Jesus vertraute sich ihnen nicht an, weil er sie alle kannte und es nicht nötig hatte, dass ihm jemand Zeugnis gab vom Menschen. Denn er wusste, was im Menschen war.
Es war da aber ein Mensch, einer von den Pharisäern, Nikodemus mit Namen, ein Oberer der Juden. Der kam eines nachts zu ihm und sagte ihm: Rabbi, wir wissen, dass du ein von Gott gekommener Lehrer bist. Denn niemand könnte die Zeichen tun, die du wirkst, wenn Gott nicht mit ihm wäre. Da antwortete Jesus und sagte ihm: Amen, Amen, ich sage dir, wenn einer nicht von oben geboren wird, dann kann er das Reich Gottes nicht sehen. Nikodemus erwiderte ihm: Wie soll ein Mensch denn geboren werden können, wenn er doch schon alt ist? Er kann doch nicht ein zweites Mal in den Leib seiner Mutter eingehen, um geboren zu werden. Jesus antwortete: Amen, Amen, ich sage dir: Wenn einer nicht aus Wasser und Geist geboren wird, dann kann er nicht eingehen ins Reich Gottes. Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, Geist aber ist allein, was aus dem Geist geboren wurde. Wundere dich darum nicht, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsst von oben geboren werden. Der Geist weht, wo er will, und du hörst seine Stimme, aber du weisst nicht, woher er kommt und wohin er weht. So ergeht es einem jeden, wenn er aus dem Geist geboren wird. Da antwortete Nikodemus und fragte ihn: Wie kann das denn geschehen? Und Jesus erwiderte ihm: Du bist der Lehrer Israels und begreifst das nicht? Amen, Amen, ich sage dir: Was wir wissen, das sagen wir, und was wir vor Augen haben, das bezeugen wir. Doch ihr nehmt unser Zeugnis ja nicht an. Wenn ich von irdischen Dingen zu euch geredet habe, und ihr das nicht glaubt, wie sollt ihr dann glauben können, wenn ich von Himmlischen Dingen zu euch rede? Niemand ist jemals hinaufgestiegen in den Himmel, ausser dem, der vom Himmel herabgestiegen ist, nämlich der Sohn des Menschen. Und wie Mose die Schlange erhöht hat in der Wüste, so muss auch der Sohn des Menschen erhöht werden, damit jeder, der glaubt, in ihm das ewige Leben habe. Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe. Denn nicht dazu hat Gott den Sohn in die Welt gesandt, dass er die Welt verurteile, sondern dazu, dass die Welt durch ihn gerettet werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet. Wer dagegen nicht glaubt, der ist bereits gerichtet, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat. Darin aber besteht das Gericht: Das Licht ist in der Welt erschienen, doch die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, weil ihre Taten böse waren. Denn jeder, der Böses tut, hasst das Licht und verbirgt sich vor dem Licht, damit sein Tun nicht aufgedeckt wird. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zum Licht, damit offenbar werde, dass seine Werke in Gott getan sind.»

Niemandem vertraute er. Ausser dem Nikodemus. Der Hintergrund des Gesprächs ist die grosse Distanz zwischen Jesus und den Menschen. Selbst denen traute er nicht, die an ihn glaubten, weil sie gesehen hatten, was er tat. Vor diesem Hintergrund findet das vertrauensvolle Gespräch mit Nikodemus statt. Wie in einer dunklen Kammer, heimlich nachts, beim Schein einer Öllampe. Ein Aufsehen erregender junger Mann und ein anerkannter Rabbi. Doch die Rollen sind vertauscht. Jesus ist der Lehrer und Nikodemus sein etwas begriffsstutziger Schüler.
Begriffsstutzig? Nein, nicht wirklich. Nur einer, der zunächst über die wörtliche Bedeutung von Jesu Rede nicht hinauskommt. Wiedergeburt? Man kann doch nicht in den Bauch der Mutter zurückkrabbeln! Jesus muss ihm erklären, dass es eine andere Art Geburt ist.
Geburt. Niemand kann sich an seine eigene Geburt erinnern. Aber alle wissen wir, dass wir geboren wurden. Selbst die, die ihre Mutter nie kennenlernten, wissen das. Die Geburt ist ein Ereignis, das unserer Erinnerung und unserem Vorstellungsvermögen verborgen bleibt. Ein Mensch, von der Frau geboren (Hiob

14,1) – und das sind wir ja alle, das ist der Grund unseres Menschseins – ein Mensch, von der Frau geboren, weiss nicht mehr, wie das ist, geboren zu werden. Vielleicht greift Jesus ja deshalb auf das Bild der Geburt zurück. Nicht nur, weil die Geburt den Anfang des Lebens markiert. Sondern auch, weil das Geborenwerden sich unserer Vorstellung entzieht. Wir erinnern uns nicht daran und können nicht beschreiben, wie es war.
Darum wird später der theologische Begriff der Wiedergeburt ganz nach innen verlegt, so tief hinein ins menschliche Herz, dass er gar nicht mehr erfahrbar ist. Geburt ist keine Erfahrung. Geburt ist ein Geschehen, das der Erfahrung vorausliegt. So auch die Wiedergeburt: tief in unserem Inneren werden wir wiedergeboren. Die erfahrbare Seite der Wiedergeburt mag die Bekehrung sein. Aber von Bekehrung spricht Jesus in seiner Begegnung mit Nikodemus überhaupt nicht.
Jesus, heisst es, weiss, was im Menschen ist (Vers 25): sein Inneres, seine verborgene Seite. Offenbar ist Nikodemus der erste, mit dem Jesus dieses Sehen ins Innere teilen kann, auch wenn dieser ihn zunächst nicht versteht.
Die ersten Tage von Jesu Auftreten sind flankiert von Menschen, die tief verwurzelt sind im jüdischen Glauben, wahre «Israeliten»: Johannes der Täufer, Nathanael, Jesu Mutter und nun Nikodemus. Von ihnen wird er erkannt (Johannes der Täufer). Ihnen zeigt er sich (Nathanael). Von ihnen lässt er sich bezeugen («Tut, was er euch sagt», Jesu Mutter). Ihnen erklärt er die Hermeneutik des Reiches Gottes: gesehen und verstanden wird Gottes Reich nur von denen, die wiedergeboren werden. Durch Wasser und Geist – da klingt die Taufe an. Durch den Geist, der weht wie der Wind, der in seinem Woher und Wohin unergründlich bleibt. Wiedergeburt ist unverfügbar. Unverfügbarkeit ist ein Merkmal von Gottes Handeln. Der Mensch verfügt über so viel. Aber über Gottes Handeln kann er schlichtweg nicht verfügen. Gottes Handeln ist seinem Kontrollbedürfnis entzogen. Oder anders gesagt: Wiedergeburt kann man nicht machen. Niemand kann sich selbst auf die Welt bringen. Niemand kann sich selbst wiedergebären. Taufen kann sich auch keiner selbst. Der eigentliche Punkt, lieber Nikodemus, ist nicht, dass kein Mensch in den Bauch seiner Mutter zurückkehren kann. Der eigentliche Punkt ist, dass keiner sich selbst wiedergebären kann. Es muss etwas mit uns geschehen, damit Gottes Reich für uns erkennbar wird. Wir können das nicht einfach so «glauben».
Erinnern wir uns: das Gespräch zwischen Jesus und Nikodemus bahnt sich vor dem Hintergrund einer grossen Distanz an, die Jesus zwischen sich und den Menschen erfährt. Sogar zu den Menschen, die an ihn glauben, bleibt er auf Abstand. Sie glauben ja vielleicht nur wegen der Wunder, die er tut. Verstehen sie ihn wirklich? Begreifen sie, wer er ist? Woher er kommt und wohin er geht? Werden sie es verstehen, wenn er es ihnen sagt? Wird es sie nicht ablöschen, wenn er von sich behauptet, er sei vom Himmel herabgestiegen und kenne sich darum auch mit dem Himmel aus, mit Gott und diesem ungeheuerlichen Ausmass von Gottes Liebe. Werden sie ihm als ihrem Licht folgen? Oder werden sie weiterhin der gemütlichen Finsternis den Vorzug geben?
Einmal brachten sie eine Ehebrecherin zu Jesus und wollten sehen, was er tut. Berühmt sind Jesu Worte: «Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.» (Johannes 8,7) Da gingen alle weg. Das war so ein Moment, in dem sich das Licht gegen die Finsternis durchsetzte. Denn alle hatten etwas zu verbergen, sahen sich schuldig und genau darum auf einmal der Vergebung verpflichtet. Sie liessen sich in ihrem Urteil gegen die Frau entwaffnen. So kommt das Licht zur Welt. In solchen Momenten.
Jesus, das Licht der Welt, sieht in uns hinein. Sieht in die Dunkelkammer unseres Herzens. Sieht, was sich dort abbildet. Sieht, dass es unter uns diejenigen gibt,

die den Zugang zu Gottes Reich nicht finden können, selbst wenn sie die grössten Zeichen und Wunder geboten bekämen. Und er sieht andere, denen das Reich Gottes aufgeht. Und wir fragen uns bis heute, warum sehen die einen, was die anderen nicht sehen? Und warum tue ich mich manchmal so schwer mit dem Sehen, fühle mich, als tappte auch ich bloss im Dunkeln.
Das verborgene Geschehen der Wiedergeburt ist die Antwort auf diese Fragen, auf diese Scheidung der Menschen, die glauben, und der Menschen, die das nicht können. Sie sind voneinander geschieden wie das Licht von der Finsternis. Und doch hat Jesus mit beiden zu tun. Sein Leben ist eingebunden in die Dramatik dieser Scheidung. Ja, er provoziert sie geradezu, indem er als das Licht in die Finsternis kommt. Er selbst ist der Erstgeborene vor aller Schöpfung. (Kolosser 1,16) «Von oben» geboren, aus Gott! «Gezeugt, nicht geschaffen», wie es in einem alten Glaubensbekenntnis der Kirche heisst. Nur durch Jesus und auf ihn bezogen geschieht unsere «Wiedergeburt». An die wir uns dann auch nicht erinnern werden, weil sie, wie die natürliche Geburt jenseits unserer Erinnerung bleibt. Vielleicht ist es gut, sie darum in der Taufe zu verorten, und zwar gerade in der Taufe von kleinen Kindern, die sich auch an ihre Taufe nicht erinnern werden. Man muss ihnen davon erzählen.
Wenn wir uns an unsere Wiedergeburt nicht erinnern können, können wir sie auch nie als unsere Leistung für uns reklamieren! Von unserer Bekehrung, wenn wir sie je erlebten, können wir erzählen. Von unserer Wiedergeburt Gott sei Dank nicht! Wir können ihrer aber gewiss sein, so wie wir ja auch wissen, dass wir geboren wurden. Was wir aber nicht können, ist die Menschen je unterteilen in solche, die wiedergeboren wurden und solche, die es nicht sind.
Natürlich, zur äusseren Seite der Wiedergeburt gehört der Glaube. Aber auch der Glaube ist eine sehr dynamische Angelegenheit. «Ich glaube, hilf meinem Unglauben!» (Markus 9,24) Ein nicht zu unterschätzendes Gebet! Glaube und Unglaube sind zwei Herzen in derselben Brust. Gerade die vielen Menschen, die an Jesus glaubten, weil sie seine Wunder sahen, gerade zu diesen hat Jesus kein Vertrauen, heisst es im ersten, leicht übersehbaren Abschnitt unseres heutigen Predigttextes. Es gibt zwischen Menschen keine klare Trennlinie, die letztgültige Bedeutung hätte. Und wenn sie es gibt, wird sie jederzeit aufgebrochen. Es gibt immer ein *Heute*, ein *Hier und Jetzt*, in dem die einen glauben und die anderen nicht. Und morgen ist ein neuer Tag. Und übermorgen wieder. Solange die Welt besteht und es Menschen gibt. Es wird sich da noch viel bewegen.
Letztgültig ist allein Jesu einzigartiger Blick in Gottes Herz und Gottes unumstössliches Bekenntnis zu seinem Sohn. Letztgültig ist der am Kreuz erhöhte Christus, durch dessen Anblick wir nicht etwa erschreckt, sondern getröstet und geheilt werden. Was Jesus im Nachtgespräch zu Nikodemus sagt, hören wir jedes Jahr am Karfreitag, wenn wir uns nicht scheuen, diesen ehemals höchsten evangelischen Feiertag noch zu begehen: «So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe.» (Vers 16)
Im Gespräch mit Nikodemus zeigt Jesus das ganze Ausmass von Gottes Liebe. Sie gilt der Welt, die nicht etwa von Gott verlassen ist, auch wenn wir es oft meinen. Gottes Liebe ist universal und lässt sich nicht irremachen durch den Glauben der Glaubenden und die Ablehnung der anderen. Sie gilt den Menschen in der Ukraine genauso wie den Menschen in Russland. Gilt Juden und Palästinensern. Gilt den Amerikanern und den Chinesen. Den Koreanern im Norden und im Süden. Gilt Christen und Juden und Muslimen. Den Konfessionslosen wie den Religiösen. Kennt keine von Menschen gezogenen Grenzen und von Menschen erhobenen Ansprüche. Gilt für die Guten und die Bösen. Und verändert sie alle. Denn die Wiedergeburt ist der verborgene Auftakt einer grossen Veränderung.

So entsteht unter dem Kreuz ein neues «Wir»: da versammelt sich die Ehebrecherin mit denen, die sie steinigen wollten, der reiche Jüngling, der auf seine Güter nicht verzichten konnte, mit den Armen, die Jesus seligpreist, und da stehen auch wir, wenn Sein Licht uns aus uns selbst hervorlockt, wenn es trotz allem gnädig auf uns fällt und wir alle Angst vor einem künftigen Gericht verlieren. Es hat sich erübrigt.
Amen

Gebet I

Jeder Morgen ist ein neuer Anfang.
Auch dieser Morgen ist es.
Jeder Sonntag verkündigt deine Auferstehung,
Jesus Christus.

Auch wir sehnen uns nach einem neuen Anfang.
Auch wir leben im Lichte deiner Auferstehung.

Stille in uns all die Einwände,
mit denen wir uns dagegen sträuben,
den neuen Anfang zuzulassen.

Löse uns aus der Macht der Gewohnheit,
mit der wir immer wieder an derselben Stelle straucheln.
Zeige uns einen anderen, neuen Weg
im Umgang mit uns selbst
und im Umgang miteinander.

Stärke uns, den ersten Schritt zu tun,
und lass sich alle anderen Schritte daraus ergeben.
Mach es uns leicht, dir zu folgen.

Und wenn es Abend wird
und wir dich doch
aus den Augen verloren haben,
dann lass uns erneut hoffen
auf den kommenden Morgen,
auf den Anfang, den du nicht aufhörst
uns zu schenken.

Wir leben im Lichte deiner Auferstehung.
Was könnte uns mehr beflügeln?

Kyrie eleison, Herr, erbarme dich!

Gebet II

Jesus Christus
nicht, um uns zu richten,
bist du bekommen,
sondern um uns zu retten:
vor unserem eigenen Zorn,

mit dem wir die Welt beurteilen
und von dem wir meinen,
er sei auch Gottes Zorn.
Doch Gott hat die Welt geliebt.
Du bist der Beweis.
Wir müssen nicht mehr
in Deckung gehen.
Wir dürfen uns zeigen.
Wir dürfen sein.
Dein Licht fällt gnädig auf uns,
dein Geist weht milde in uns.
Die Wahrheit erschreckt uns nicht mehr,
wir sind ganz Ohr für das,
was du sagst.
Auch wenn wir es nur sehr langsam begreifen.
Du lässt uns Zeit.
Jetzt ist die Zeit.
Dank sei dir dafür. Amen

Gebet III

Jesus Christus,
unser Herr und Bruder,
zeige dich denen, die deinen Weg mitgehen möchten,
zeige ihnen, wie Nachfolge geht,
wie leicht sie ist und wie schwer,
was sie uns schenkt und was sie von uns fordert.

Sei bei allen, die dich suchen,
und bei denen, die dich gefunden haben,
und auch bei denen, die ***du*** längst gefunden hast.
Sie werden es merken.

Erhelle den Verstand der Fragenden,
lass sie erkennen, wovon du in Wahrheit sprichst.
«Wiedergeburt» – Neuwerden mitten im Leben,
altgeworden wieder Kind sein dürfen,
Kindsein vor Gott,
zurückkehren ins verlorene Zuhause,
zurückkehren in die erste, alles begründende Liebe.

Sei bei den Armgewordenen im Geiste,
die ihre stolzen Jahre hinter sich haben,
die ihren eigenen Mangel nicht länger leugnen,
die alles von Gott erwarten,
alles von dir.

Sei bei den Menschen,
deren Armut ins Auge springt,
bei den Land- und Papierlosen,
bei denen ohne Macht und Stimme,
die überall auf Fürsprache angewiesen sind.

Sei bei den Witwen und Waisen unserer Tage,
bei den Fremden und Fremdbleibenden,
bei den körperlich und geistig «Diversen»,
bei den Hochbetagten und Pflegedürftigen –
und bei denen, die sie pflegen,
bei den systemrelevanten Fachkräften,
gekommen aus ärmeren Ländern,
die für uns ihre Arbeit tun.

Sei bei den Armutsbetroffenen aller Art,
wenn sie sich schwach fühlen,
sei du ihre Kraft.

Aus ihren Augen
leuchte du selbst
uns entgegen,
wenn wir es wagen,
sie anzublicken.

Jesus Christus,
tu uns die Gnade an,
auch uns unter die Armen zu zählen,
unter die Seliggepriesenen,
Wiedergeborenen
Kind Gewordenen,
unter deine Jünger.
Amen